

# Aktuelle Zeitschriftenschau

## Theologie

COLOMBO, Carlo. *La fonction de l'Épiscopat dans l'Église et ses relations avec la Primauté pontificale*. In: *Istina* Jhg. 8 Nr. 1 (Januar/März 1962) S. 7—32.

Der schon 1960 vor der „Katholischen Konferenz für ökumenische Angelegenheiten“ in Gazzada gehaltene Vortrag sucht, durch Rückgang auf die geschichtlichen Grundlagen des Episkopats, ein neues Verhältnis seiner gegenwärtigen Zuständigkeiten im Zusammenwirken mit dem Primat des Papstes zu gewinnen, das durch eine Klärung des bischöflichen Amtsscharismas und der Sakramentalität der Bischofsweihe zu vertiefen sei. Als Wunsch an das Konzil ergebe sich daraus: eine bessere Auswahl der Bischöfe, so daß die in den Ortskirchen gewachsene Spiritualität erhalten und weiter entwickelt werde. Zusammenarbeit regional zusammengehöriger Diözesen, Konstituierung eines periodisch in Rom zusammentretenden Gremiums zur Beratung des Papstes in der Leitung der Gesamtkirche, das teilweise vom Papst berufen, teilweise von den Bischöfen gewählt werden soll.

HÄRING, Bernhard. *Kirchliche Verkündigung und Massenmedien*. In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 13 Heft 2 (1962) S. 37 bis 42.

Einige Forderungen an die Verkündigung, die sich aus der heutigen, durch die Massenmedien Film, Funk, Fernsehen beherrschten Situation ergeben. Häring spricht sich für die Benutzung der Massenmedien beim Gottesdienst aus. Genauso wichtig sei freilich, daß die Heilswahrheiten nicht nur im kirchlichen Raum verkündet werden dürften. Die öffentliche Meinung könne heute nur dann christlich inspiriert werden, wenn in der Kirche selbst eine öffentliche Meinung in all den Fragen herrsche, in denen sie statthaft ist. Häring spricht sich auch für den Gebrauch gewisser Methoden der Massenpsychologie im Dienste der Verkündigung aus.

LEPARGNEUR, Fr. *L'universalité de l'Église romaine*. In: *Église Vivante* Jhg. 13 Nr. 6 (November/Dezember 1961) S. 403—416.

Der Beitrag ist geschrieben im Hinblick auf das kommende Konzil und will der Erfüllung eines bestimmten Anliegens dienen. Der Autor macht sich Gedanken über die Frage, inwieweit das Attribut „römisch“ zum Wesen der katholischen Kirche gehört und inwieweit nicht. Er warnt davor, das Rom der Päpste mit dem Imperium Romanum zu verwechseln. In einem engen Festhalten an der Romanitas der Kirche sieht er nicht zuletzt eine Vermischung von geistlichen und weltlichen Kategorien. Der irdische „Glorioschein“ könne ruhig von Rom auf Peking oder Moskau übergehen, wenn das nur dem Dienst Roms und der katholischen Kirche an der „Universalität der Erlösung“ zugute komme.

METZ, Johannes B. *Armut im Geiste*. In: *Geist und Leben* Jhg. 34 Heft 6 (1962) S. 419—435.

Vom Geheimnis der Menschwerdung Gottes führt diese asketische Studie zur Mensch-Werdung des Menschen, in der der Mensch sich selber annimmt, ganz schlicht als „Selbstliebe“ verstanden in Antithese zur Flucht vor sich selber, Treue zur radikalen Armut des eigenen Wesens, die nun zur entschiedenen liebevollen Selbstpreisgabe führt: „Der Bruder wird zum Sakrament“, zur verborgenen Anwesenheit Gottes für uns (428). Metz entwickelt sodann die ganze Skala des Annehmens der menschlichen Wirklichkeit bis zur Armseligkeit des Todes.

OESTERREICHER, John M. *Päpstliche Unterweisung über die Juden*. In: *Freiburger Rundbrief* Jhg. 13 Nr. 50/52 (11. Juni 1961) S. 8—10.

In dieser Ansprache, gehalten im Januar 1961 anlässlich der Wiedervereinigungsoktav in New York, zeigt Oesterreicher den Wandel im Verständnis von Christen zu Juden während der letzten dreißig Jahre auf. Betonte Pius XI., daß Abraham unser aller Vater und wir dem Geiste nach alle Semiten seien, so begrüßte im Herbst 1960 Papst Johannes XXIII. 130 führende Mitglieder des United Jewish Appeal mit den Worten: „Ich bin Joseph, euer Bruder.“ Die Abschaffung des perfidis Judaeis in den Karfreitagsfürbitten, die Streichung des Judenpassus im Weihegebet an das Heiligste Herz Jesu, die Tilgung der Abschwörungsmformel im alten Taufritual machen deutlich, wie stark bei unverändertem Glaubensgut das ökumenische Bewußtsein gewachsen ist. An den Gläubigen liege es, sich die Weisungen und das Vorbild der Päpste anzuzeigen.

QUADT, Anno. *Liegt in der Auffassung Künigs von Natur und Gnade eine Begriffsänderung vor?* In: *Münchener Theologische Zeitschrift* Jhg. 12 Heft 3 (1961) S. 215—222.

Eine genaue Überprüfung der in H. Küngs Buch über die Rechtfertigungslehre Karl Barths verwendeten Terminologie über Natur und Gnade, auf Grund deren die Vereinbarkeit der Lehre Barths mit der des Tridentinums behauptet wird, ergebe, daß Barth nur eine Ordnung kennt, nämlich die in der Gnade gegründete Natur, worauf das Vaticanum I die Antwort gibt. Küng habe verschleierte, daß Barth das Verhältnis von Natur und Gnade nicht katholisch versteht. Die Kontroverstheologie dürfe sich solche Abwertungen der gültigen Terminologie nicht erlauben.

RAHNER, Karl. *Unterwegs zum „neuen Menschen“*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1961) S. 807 bis 819.

Der „neue Mensch“ ist nach Rahner der Mensch, der sich selbst zum Gegenstand seiner Planung und Gestaltung macht in einer es werdenden Welt, deren Verfaßtheit nicht mehr statisch, sondern unausgesetzt veränderlich ist. Der Christ hat kein Programm und kein Rezept für die innerweltliche Zukunft des Menschen, er weiß nur, daß er, wie immer sich auch der Fort-

schrift vollziehen mag, kreatürlich und endlich bleiben wird. Dennoch ist er in den fortschreitenden Prozeß der Geschichte hineingestellt und muß sie mitformen auf das Neue hin, gerade weil er als zur Freiheit Berufener weiß, daß der christliche Zeitbegriff alle Utopien der Zukunft überholt hat, wodurch dem Echten und sittlich Gerechtfertigten in diesen Zukunftsideologien erst der wirklich tragende Grund gegeben ist.

SEIBEL, Wolfgang, SJ. *Der eine Glaube und die Vielfalt der Dogmen*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 87 Heft 4 (Januar 1962) S. 264—277.

Ausgehend von dem im Neuen Testament bezeugten Urdogma von Jesus Christus und seiner Entfaltung zu Glaubensartikeln in der Theologie des Mittelalters und der Reformation, versucht Seibel die gegliederte Einheit der Offenbarung Gottes als Selbstmitteilung in Jesus Christus und ein Geschehen im personalen Bereich gegenüber dem Glauben zu bestimmen, der die Offenbarung nur als Ganzes annehmen kann, obwohl die einzelnen Dogmen eine verschiedene Heilsbedeutung haben. Er hält ein grundsätzliches Ja zu Christus mit einem Nein zu einem objektiv wahren, subjektiv aber noch nicht erkannten Dogma für vereinbar, eine Unterscheidung der Dogmen (mit Rücksicht auf die Getrennten) in altkirchliche und neuere Dogmen aber für unzulässig.

WULF, Hans, SJ. *Die Enzyklika „Mater et Magistra“ im Kreuzfeuer der Kritik*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 87 Heft 4 (Januar 1962) S. 254—264.

Eine Kritik an der Kritik Hans Bockelmanns an *Mater et magistra* (Frankfurter Hefte, Oktober 1961, S. 665—668). Wulf enthüllt sehr behutsam die theologischen Irrtümer der Frankfurter Kritik bezüglich des geschichtlichen Wesens der Kirche, ihrer Verkündigung, der zwei Theologien (der offiziellen und einer Laientheologie) und der konkreten Handhabung des Naturrechts durch die amtliche Kirche.

*Vœux pour le Concile: Enquête parmi les Chrétiens*: In *Esprit* Jhg. 29 Nr. 301 (Dezember 1961) S. 673—876.

Die Sondernummer nimmt fast ausschließlich zur Frage der Einheit der Christen Bezug und trägt deshalb in erster Linie ökumenischen Charakter. Das Heft zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht nur namhafte katholische Autoren (Y.-M. Congar, T. Liège, Robert de Montvalon), sondern auch Christen aus den anderen Konfessionen zu Wort kommen läßt. Da letztere die echten und großen Schwierigkeiten weder verschweigen noch verharmlosen, tragen sie dazu bei, die manchmal etwas zu enthusiastischen Hoffnungen auf eine baldige Wiedervereinigung auf den Boden der Wirklichkeit zurückzuführen.

## Philosophie

BONETTI, Ignazio. *Il problema di fondo della metafisica tomista: L'„essere“ e la struttura del concetto di ente*. In: *Rivista di filosofia neo-scolastica* Jhg. 53 Heft 5 (September/Oktober 1961) S. 337—352.

Der Autor bemüht sich um eine fundamentalontologische Klärung der Begriffe: esse, essentia, ens qua tale und ens finitum bei Thomas und in der Neuscholastik. In der Aufwertung des Begriffs von esse als konstitutivem Moment des Seienden und damit in der Rückkehr von der Essenzphilosophie der scotistischen und suarezianischen Schule zu einem Verständnis des endlichen Seins aus dem actus essendi sieht der Autor das wesentliche Moment in der Entfaltung des neoscholastischen Denkens der Gegenwart. Während sich Bonetti hauptsächlich auf É. Gilson und die beiden Löwener Philosophen F. van Steenbergen und L. de Raeymacker stützt, vermißt man einen Hinweis auf deutsche Neothomisten (Lotz, Siewerth, Coreth usw.), die die von Bonetti aufgezeigte Entwicklung ohne Zweifel nicht wenig gefördert haben.

DE SMET, Richard, SJ. *Indiens Beitrag zur allgemeinen Metaphysik*. In: *Kairos* Jhg. 3 Heft 4 (1961) S. 161—182.

Die Studie legt die Erkenntnislehre der Upanishaden, ihren Ausgangspunkt und ihre Methode der Metaphysik dar, um dann die Behandlung der einzelnen Prinzipien der Metaphysik (Satz vom Widerspruch usw.) in der indischen Denkweise zu entwickeln. Sie schließt mit der Feststellung: „Die stete Versenkung in das Geheimnis der Transzendenz Gottes und die Betrachtung seines reinen Wesens als in uns immanent gegenwärtig — dies ist die unersetzbare Eigenart des indischen Beitrages zur allgemeinen Metaphysik.“ — Ein Aufsatz von Raymond Pannikar über „Das Brahman der Upanishaden und der Gott der Philosophen“ schließt sich an (S. 182—188).

DHONDT, Urbain. *Fondements d'une éthique sociale*. In: *Revue philosophique de Louvain* Jhg. 59 Serie 3 Nr. 63 (August 1961) S. 494—514.

Dieser sehr beachtenswerte Beitrag bemüht sich um eine streng personalistische Grundlegung der sozialetischen Fundamentalphinzipien. Die erste und wesentliche ontologische Voraussetzung für jede mögliche Sozialetik bildet die Überlegung, daß die menschliche Person, als endliches Geistwesen final auf die Vollendung seiner Eigenpersönlichkeit ausgerichtet, in der Existenz des Mitmenschen notwendig seine Grenzen, aber zugleich auch seinen endlich-notwendigen Weg zur Eigenvollendung findet, d. h., die gesellschaftliche Befindlichkeit des Menschen bildet ein integrales Element des personalen Seins selbst. Durch diese Überlegung wird eine doppelte Schwierigkeit überwunden: der Gegensatz zwischen Individual- und Sozialetik, sofern in der finalen Ordnung der Einzelperson die Grundnormen des menschlichen Zusammenlebens impliziert sind, und der Gegensatz zwischen soziologischen Gesetzmäßigkeiten und ethischen Normen, weil erstere den naturalen Modus personaler Eigenentfaltung in der Gesellschaft vorzeichnen, andererseits aber nur in der Ausrichtung auf die personal-finale Ordnung des Menschen selbst eine genügende Erklärung finden. Im zweiten Teil der

Arbeit wendet der Autor diese Vorüberlegungen auf die beiden Bereiche der Familien- und Staatsethik als die ersten beiden „natürlichen Gesellungen“ an.

KAHLER, Erich. *Das Wahre, das Gute und das Schöne*. In: Die Neue Rundschau Jhg. 72 Heft 3 (1961) S. 467—496.

Das Wahre, das Gute und das Schöne stehen seit ihren Anfängen bei Juden und Griechen in enger Verbindung und Entsprechung und bleiben es durch die Jahrhunderte mit dem Ziel auf Einheit, Übereinstimmung und Förderung des Lebens. In den Veränderungen der modernen Zeit werden die alten Bedeutungen dieser Werte erschüttert. Die entscheidende Veränderung ergab sich aus der „Verlagerung des wesentlichen Geschehens vom Individuum auf das Kollektiv“, das bedeutet, „daß der technische und der intellektuelle Spielraum des Menschen weit über die Fähigkeit des Individuums hinausgewachsen ist“. Trotz dieser gefährlichen Inkongruenz ist doch von dem reinen und unvergänglichen Absoluten des Wahren, Guten und Schönen heute ein relativ Absolutes übriggeblieben, das dem menschlichen Wesen inhärent ist.

NEUNER, Josef, SJ. *Gespräch mit Radhakrishnan*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 87 Heft 4 (Januar 1962) S. 241—254.

Eine Darstellung der Ideenwelt des indischen Religionsphilosophen Radhakrishnan, der am 22. Oktober 1961 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten hat. Obgleich Radhakrishnans neue Religion weltimmanent ist — gewonnen aus der großen Hindutradition und der modernen Welt angepaßt —, stellen ihre Elemente: Universalität, Dynamik und Offenheit, den Christen Fragen, denen er sich nicht verschließen darf und von denen er lernen sollte, sich der Zukunft zu öffnen und nicht nur mehr in der christlichen Religion die Hüterin von 20 vergangenen Jahrhunderten zu sehen.

SERVAGGI, Filippo, SJ. *La conoscenza del mondo fisico*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 112 Nr. 2675 (2. Dezember 1961) S. 477—489.

Gegenüber den idealistischen (Hegel - Croce - Gentile) und den subjektivistischen (Mach und Neopositivismus) Richtungen der naturwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie betont der bekannte Kosmologe an der Gregoriana den realistischen Charakter der naturwissenschaftlichen Erkenntnis nicht nur in bezug auf die unmittelbare Sinneserfahrung (Beschreibung des Phänomens), sondern auch in bezug auf die Gesetzmäßigkeit und die Ursachen des Phänomens (erklärende Naturwissenschaft) mittels des Kausalprinzips. Immer müsse sich aber ein solcher Realismus der Endlichkeit der menschlichen Erkenntnis überhaupt bewußt sein, die zwar eine echte und wahre, aber keine vollkommene Erkenntnis sei. In diesem Sinne müsse auch z. B. die Unbestimmtheitsrelation verstanden werden, die jedoch dem metaphysischen Prinzip der Kausalität keineswegs widerspreche.

STROLZ, Walter. *Heideggers Nietzsche-Denkmal*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1961) S. 821—828.

Referat und Kommentar zu Heideggers jüngstem Werk „Nietzsche“ (Neske, Pfullingen 1961). Heideggers Neuerung des Nietzschechen Denkens und dessen Ort in der abendländischen Metaphysik („Nietzsche als letzter Metaphysiker“) wird hier konfrontiert mit den Mißverständnissen aller metaphysischen „Gegenbewegungen“ seit Nietzsche.

### Kultur

BÉSINEAU, J. *Éducation japonaise et conscience morale*. In: Église Vivante Jhg. 13 Nr. 6 (November/Dezember 1961) S. 417—425.

In der japanischen Öffentlichkeit hat sich der Wunsch nach einer Vertiefung und Aufwertung des Ethikunterrichtes durchgesetzt. Die Regierung hat im Jahre 1961 den Ethikunterricht für alle öffentlichen Schulen für obligatorisch erklärt und entsprechende Unterrichtswerke herausgegeben, um eine einheitliche Handhabung des Ethikunterrichtes zu gewährleisten. Man sah sich dazu veranlaßt wegen des Nachlassens der sittlichen Ausstrahlungskraft der Familie und wegen des Fehlens einer die japanische Gesellschaft prägenden Grundüberzeugung. Der Artikel macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus dem radikalen Umschwung und der geschichtlichen Unbeständigkeit der japanischen Weltanschauungstradition während der letzten Jahrzehnte ergeben, stellt aber ein allgemeines Suchen nach soliden sittlichen Grundüberzeugungen fest.

DAVID, André. *Unité et diversité dans le catholicisme*. In: Choisir Jhg. 3 Nr. 26 (Dezember 1961) S. 20—22.

Der Beitrag bringt eine kurze, aber sehr kritische Zusammenfassung der Themen der letztjährigen „Semaine des Intellectuels Catholiques“, die Anfang November 1961 in Paris stattfand und die Einheit und Verschiedenheit im Katholizismus unter ökumenischem, philosophisch-soziologischen und politischem Aspekt behandelte. In der Kritik des Autors wird das Anliegen der Wahrung verschiedener politisch-gesellschaftlicher Auffassungen bei gleichzeitiger Wahrung der notwendigen kirchlichen Einheit als Kernproblem sichtbar.

GROSSMANN, Rudolf. *Der geistige Umbruch im lateinischen Amerika*. In: Lutherische Rundschau Jhg. 11 Heft 4 (November 1961) S. 265—277.

Grossmann eröffnet das wesentlich Lateinamerika gewidmete Heft mit einem allgemeinen kulturell-politischen Aufruf, an den Paulus Gordan OSB „Die religiöse Lage Lateinamerikas in katholischer Sicht“ (S. 278—291) und Oberkirchenrat Friedrich Hübner „Die religiösen Probleme Lateinamerikas in protestantischer Sicht“ (S. 295—313) anschließt, beide Beiträge mit zahlreichen statistischen Beilagen ergänzt. Während Hübner um eine Anerkennung der protestantischen Missionsarbeit wirbt, erwartet Gordan, daß es der Hierarchie Lateinamerikas gelingt, ihre Aufgaben zu bewältigen. — Der Berichtsteil bringt Dokumentationen der lateinamerikanischen evangelischen Konsultation über Kirche und Gesellschaft (S. 329—341) sowie des Lateinamerika-Komitees in Quito und Lima, auch Fragen der theologischen Ausbildung und der evangelischen Sozialarbeit. Das Heft bietet somit eine reiche Information.

RUSSO, François. *Formation humaine de l'ingénieur*. In: Études T. 311 Nr. 12 (Dezember 1961) S. 289—305.

Der Beitrag befaßt sich mit einem dornigen und besonders in Frankreich in letzter Zeit vieldiskutierten Thema. Ist die menschliche Gesamtbildung und vor allem die kulturelle und ethische Formung durch die immer größere Spezialisierung, Versachlichung und seelische Isolierung des einzelnen allgemein gefährdet, so gilt das für den Beruf des Technikers und Ingenieurs besonders. Wie der Autor an Hand von Aussagen von Schülern und Studenten der technischen Fächer zeigt, beginnt eine solche Isolierung und eine entsprechende „Versachlichung“ der Person bereits auf Schulen und technischen Universitäten. Zwei Dinge müßten deshalb bei der Ausbildung des Ingenieurs besonders beachtet werden: eine kulturelle Integration seiner technischen Bildung durch eine Erweiterung seiner historisch-literarisch-künstlerischen Gesamtbildung; eine bessere gesellschaftliche Adaptation des Ingenieurs, die ihn seine Funktion und seine Stellung in der Gesellschaft besser überblicken läßt.

VON BORCH, Herbert. *Amerikas Verwissenschaftlichung der Macht*. In: Merkur Jhg. 15 Heft 12 (Dezember 1961) S. 1163 bis 1179.

Eine Darstellung des neuen Stils der Kennedy-Administration, die versucht, durch eine Art wissenschaftlichen Managements die Macht unter Kontrolle zu bekommen. Wert und Möglichkeiten dieses neuen Stils haben sich noch nicht erweisen können, weil den Wissenschaftlern im Weißen Hause die für sie notwendige Konstellation zum Handeln fehlt; der Präsident hat sie noch nicht herstellen können. Der Verfasser zeigt das an den Beispielen Schlesinger, Neustadt, Rostow, Wiesner, Bundy und Kissinger.

### Politisches und soziales Leben

DEFERT, Pierre. *Une société en quête de repos absolu*. In: Études T. 311 Nr. 12 (Dezember 1961) S. 306—318.

Der Artikel befaßt sich mit der rasch voranschreitenden Verkürzung der Arbeitszeit und dem entsprechenden Anwachsen der Frei- und Urlaubszeit mit allen psychischen, soziologischen und ökonomischen Faktoren, die diese Entwicklung bedingen oder als deren Folge auftreten. Der Autor rechnet sich aus, daß um das Jahr 2000 der Franzose nur noch sechs Monate im Jahr arbeiten wird; bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 80 Jahren würde das Ruhestandsalter bei 45—50 Jahren beginnen. Bei entsprechender Verlängerung der Ausbildung ergebe sich dann eine Arbeitszeit von ca. 20 Jahren, wovon die Hälfte als Urlaub verbracht würde. Eine rasche Verlängerung der Urlaubszeiten sei notwendig, weil der Mensch im heutigen Arbeitsprozeß primär aus dem Unterbewußten leben müsse und dadurch größeren psychischen Schäden ausgesetzt sei. Unter den Folgen dieser Entwicklung nennt der Verfasser die Zunahme der sog. tertiären, freizeit- und konsumorientierten Beschäftigungen, eine notwendige Ausweitung der Freizeit- und Fremdenverkehrsräume, die auch Gebiete in Übersee einschließt.

DEUERLEIN, Ernst. *Ludwig Windthorst*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 87 Heft 4 (Januar 1962) S. 277—297.

Diese Würdigung beschäftigt sich vor allem mit zwei Fragen: War Windthorst ein überzeugter, guter Katholik?, und was bedeutete für ihn die Zentrumsparthei? Zu 1: Windthorst wurde nach ungläubiger Jugend (durch Hermes) Katholik und blieb es trotz unterschiedlicher Glaubensintensität; zu 2: die Zentrumsparthei war für ihn eine politische Partei, für alle offen, die sich zu ihrem Programm bekannnten; er war sich freilich bewußt, daß nach den Umständen das Zentrum auf den katholischen Volksteil festgelegt war. Die Kraft, aus der er lebte, war sein Sinn für Recht. Er führte den ehemaligen Konservativen zur neugegründeten Zentrumsparthei, er bestimmte Windhorsts Überzeugung, daß das Zentrum so lange eine Aufgabe habe, als der katholische Volksteil benachteiligt war.

DOGNIN, P. D., OP. *Das Eigentum und die modernen Wirtschaftsstrukturen nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin*. In: Die neue Ordnung Jhg. 15 Heft 6 (Dezember 1961) S. 422 bis 430.

In dem abschließenden Beitrag (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 95) analysiert der Verfasser zunächst den Begriff des Wirtschaftens bei Thomas (und Aristoteles) als ein Verteilen (dispensare) im Gegensatz zu „Bildung von Reichtum“ (liberale Wirtschaftsdefinition). Wirtschaftliche Investitionen sollen daher nicht nur soziale Gesichtspunkte berücksichtigen, sondern sind eindeutig dem Ziel der Rentabilität für die Volksgemeinschaft unterzuordnen. Der Staat hat hierbei ein Aufsichtsrecht, auch wenn er das persönliche Eigentum nicht abschaffen darf; er muß es regeln und mit dem allgemeinen Wohl in Übereinstimmung bringen. Wenn diese Konzeption von der Mehrheit der Wirtschaftsteilhaber abgelehnt wurde, fiel die Wirtschaftsplanung ganz unter die Verantwortung des Staates. Das aber wäre Kollektivismus. Daher ist es notwendig, daß die Wirtschaftsgesellschaft von sich aus ihre derzeitige Atomisierung in Anlehnung an die alte Lehre überwinde.

GLADOSCH, H. *Stand und Ausbau des Genossenschaftswesens in den Entwicklungsländern*. In: Entwicklungsländer Jhg. 3 Heft 10 (31. Dezember 1961) S. 315—318.

Die Vergleichszahlen über das Genossenschaftswesen in der Welt zeigen, daß diese Form des Wirtschaftens in den Entwicklungsländern bei weitem nicht so verbreitet ist wie in den westlichen Ländern. Da genossenschaftliches Wirtschaften eine sehr wirksame Form der Selbsthilfe ist, sollten alle Anstrengungen gemacht werden, den Genossenschaftsgedanken in Asien und Afrika zu verbreiten. Der Verfasser bezweifelt, ob die bis jetzt gemachten Versuche der deutschen Genossenschaften, die sich hauptsächlich auf Tagungen und Besichtigungen beschränken, dazu ausreichen. Er schlägt vor, Mustergenossenschaften in den Entwicklungsländern zu gründen, Praktiker dorthin zu schicken und auch besondere finanzielle Hilfe von seiten der deutschen Genossenschaften zu leisten. Staatshilfe bei der Gründung von Genossenschaften sei in Entwicklungsländern legitim, sie dürfe jedoch nur so lange dauern, bis die Genossenschaften lebensfähig seien.

KAFKA, Gustav E. *Woran gehen Demokratien zugrunde?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1961) S. 829 bis 840.

Jene Demokratien haben sich als die stabilsten erwiesen, in denen diese Regierungsform die längste und ungebrosenste Tradition hat. Daß Bürger in die Demokratie hineingeboren werden und sich in ihr wohlfühlen, setzt freilich voraus, daß diese Regierungsform von allen als selbstverständliches politisches Lebensprinzip anerkannt wird. Der Bürger fühlt sich dann als wirklicher Souverän und nicht etwa als Interessent an möglichst großen Freiheiten bei möglichst geringen Opfern. Damit die Demokratie legitim werden kann, muß sie den politischen Kampf so organisieren, daß der Kampf immer ehrlich bleibt. Das setzt fair play, Einhaltung der Spielregeln auf beiden Seiten, voraus, mehr noch: die Anerkennung der Gerechtigkeit, die zur Lösung von Interessenkonflikten unerlässlich ist.

MACCHI, Angelo. *Il fenomeno della delinquenza minorile.* In: Aggiornamenti sociali Jhg. 12 Heft 11 (November 1961) S. 617—638, und Jhg. 12 Heft 12 (Dezember 1961) S. 667 bis 686.

In zwei ausführlichen Artikeln in der bekannten sozialwissenschaftlichen Zeitschrift der Mailänder Jesuiten untersucht der Autor Ursachen, Umfang und Problematik der Jugendkriminalität in der heutigen Gesellschaft. Der Beitrag zeichnet sich durch eine klare Gesamtschau aus und behandelt alle wesentlichen Faktoren des Problems. Das Hauptgewicht der Darstellung liegt jedoch nicht sosehr auf den psychosomatischen (endogenen), sondern in erster Linie auf den exogenen Faktoren (soziale Umwelt, inadaptierte Jugend, Versagen der Familie usw.). Die nüchternen statistischen Zahlen geben jedoch kaum jener Meinung recht, die behauptet, das Phänomen der Jugendkriminalität hätte heute noch nie gekannte Ausmaße angenommen, denn in manchen Ländern war das Phänomen nach dem Kriege viel stärker verbreitet als heute. Die Entwicklung ist in den einzelnen Ländern jedoch sehr verschieden. Hinsichtlich Italien fällt die hohe Zahl von Jugendverbrechen im Süden des Landes auf.

MAINGUY, Maurice. *Le grand retour.* In: Signes du Temps Heft 1 (Januar 1962) S. 7—10.

Unter Hinweis auf einen möglichen Aus- bzw. Rückzug der Franzosen aus Algerien zeigt der Artikel die Probleme der Rückwanderung der Holländer nach der Unabhängigkeitserklärung Indonesiens und die Art, wie sie gelöst wurden. Nach Ansicht des Autors war die relativ rasche und einwandfreie Lösung der Aufnahme und Reintegration der Holländer aus Indonesien in den Niederlanden auf die gute Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen und privaten Stellen des Landes zurückzuführen. Die Rückkehr der Algerienfranzosen nach Frankreich dürfte nach der Meinung des Autors aber größere Schwierigkeiten bereiten, da infolge des langen Krieges die Voraussetzungen andere sind. Er wirft den Franzosen zudem vor, nicht einzusehen, daß ein größeres Angebot an Arbeitskräften für Frankreich ökonomisch von Vorteil wäre.

RISSE, Heinz Theo. *Der Eichmann-Prozeß und die Jugend in der Bundesrepublik.* In: Freiburger Rundbrief Jhg. 13 Nr. 50/52 (11. Juni 1961) S. 37—41.

Die Ergebnisse einer Umfrage unter 424 Jugendlichen (Jungen und Mädchen, Lehrlinge und Schüler; Altersdurchschnitt: 17 Jahre) über den Eichmann-Prozeß. Die Hauptergebnisse lauten: Obwohl 51 Prozent Eichmann für schuldig halten und harte Strafen für ihn fordern, gibt es in dieser Frage keine einhellige Stellungnahme. (Am zurückhaltendsten erwiesen sich die Schüler.) Durch die kommentarlose Dokumentation in Funk und Presse wurde für viele Jugendliche Eichmann zu einem negativen Helden. Offene antijüdische Ressentiments waren selten; hingegen war fast immer festzustellen, daß die Jugendlichen nicht in der Lage sind, die Komplexität des Geschehenen zu durchschauen. Hier müßte die Bildungsarbeit an Erwachsenen und Jugend ansetzen.

SAULNIER, Jean. *Nuisances et santé de la vie urbaine.* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 153 (Dezember 1961) S. 1207 bis 1222.

Der Artikel beschäftigt sich mit den schädigenden Faktoren und Einflüssen des modernen städtischen Lebens auf die körperliche Gesundheit und das seelische Verhalten der Bewohner: Lärm, Reklame, Freizeitgestaltung, technische Kommunikationsmittel, schlechte Hygiene am Arbeitsplatz, Überbeanspruchung im Berufsleben usw. Sehr interessant sind die statistischen Angaben beruflicher Überbeanspruchung auf die Gesundheit, ebenso die Beschreibung des typisch großstädtischen Krankheitsbildes von den ersten Anzeichen körperlicher Schwäche und verminderteter Leistungsfähigkeit bis zum Auftreten schwerer seelischer Depressionen.

*Finance Facilities for Housing in Immigration Countries.* In: Migration (Informative Series Nr. 3).

Dieses Sonderheft der Internationalen Katholischen Wanderungskommission (ICMC) enthält einen Überblick über Finanzierungsmöglichkeiten von Wohnungen und Eigenheimen für Einwanderer in 18 verschiedenen Ländern. Aus der Übersicht wird deutlich, daß Wohnen und Bauen in nahezu allen Immigrationsländern heute mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden ist, daß andererseits jedoch Hilfen für Wohnungssuchende und Bauwillige besonders in jenen Ländern bereitgestellt werden, die wirtschaftlich und sozial weitgehend schon integriert sind. Die Studie, die im Zusammenhang mit dem Vierten Internationalen Katholischen Wanderungskongreß in Ottawa, August 1960, erstellt wurde (vgl. Herder-Korrespondenz 15. Jhg., S. 108 ff.), gestattet in hohem Maße Vergleiche und ist dadurch geeignet, fundierte Vorschläge zur Verbesserung staatlicher Wohnbeihilfen in den einzelnen Ländern zu machen.

### Chronik des katholischen Lebens

GORDAN, Paul, OSB. *Une chrétienté en détresse: L'église en Amérique latine.* In: La Revue Nouvelle Jhg. 17 Nr. 11 (15. November 1961) S. 435—440.

Der Autor kennzeichnet in einem kurzen, aber sehr lesenswerten Beitrag die Merkmale der religiösen und sozialen Krise in Lateinamerika: Priester-

mangel (die Hälfte der Katholiken der Welt gehören zu Lateinamerika, aber nur 9 Prozent aller katholischen Priester, auf einen Priester kommen dort 4500 Katholiken), religiöse Unwissenheit, Existenz eines großstädtischen Subproletariats (größtenteils zugewanderte Landarbeiter), kommunistische Gefahr (auf Grund der sozialen Verhältnisse), wachsende Missionstätigkeit der Protestanten und protestantischen Sekten (Lateinamerika gilt für den Internationalen Missionstrat der Kirchen als Missionsgebiet), das Erwachen eines einflußreichen heidnisch-spiritistischen Synkretismus (besonders bei Indianern und Mestizen). Auch die geschichtlichen Wurzeln der Krise werden genannt: unzureichende christliche Durchdringung zur Zeit der ersten Missionierung, Substanzverlust durch die Ausbreitung der Jesuiten im 18. Jahrhundert, ebenso der Laizismus im öffentlichen Leben der unabhängig gewordenen Staaten im 19. Jahrhundert.

*Le Christ en Amérique latine.* In: Rythmes du Monde Jhg. 35 Nr. 2/3 (1961) S. 85—188.

Die Missionszeitschrift der Abtei St.-André in Brügge (Belgien) widmet der Kirche in Lateinamerika eine Sondernummer. Dabei werden alle Themen berührt, die das Leben der Kirche in Lateinamerika beeinflussen. Es finden sich darin Beiträge über soziale, politische und pastorale Fragen. U. a. ist Fr. Houtart mit drei Beiträgen vertreten (Le problème social en Amérique latine, gemeinsam mit Fr. Debuyst: La Pastorale rurale, la Pastorale urbaine). Interessant ist der Beitrag von J. Goldsack, dem Präsidenten der Christlichen Gewerkschaften Lateinamerikas, über die Christlichen Gewerkschaften in Südamerika, die dort trotz vieler politischer und organisatorischer Schwierigkeiten eine verheißungsvolle Tätigkeit entwickeln. Eine eigene Tabelle am Schluß des Heftes gibt Aufschluß über den wachsenden Einfluß des Protestantismus.

### Chronik des ökumenischen Lebens

DE VRIES, Wilhelm, SJ. *Die orientalischen Christen im islamischen Nahen Osten.* In: Kairos Jhg. 3 Heft 4 (1961) S. 241 bis 248.

Das buntscheckige Bild der rund 5 Millionen Christen (6 v. H. der Gesamtbevölkerung) in der Türkei, Ägypten, Syrien, Libanon, Irak, Jordanien und Iran mit ihren zahlreichen Patriarchen (allein drei katholische und zwei nichtkatholische in Antiochien) wird hier unter dem Gesichtspunkt behandelt, wie die rechtliche Lage der Christen unter der grundsätzlichen Staatsreligion des Islam, die weithin einer laizistischen Lösung Platz gemacht hat, sich entwickelt und wie die Praxis der Gesetzgebung, die die Gewissensfreiheit anerkennt, ihr widerspricht.

LE GUILLOU M.-J., OP. *L'Église Orthodoxe et son unité.* In: Istina Jhg. 8 Nr. 1 (Januar/März 1962) S. 53—66.

Auf Grund neuerer Studien orthodoxer Theologen, von denen anschließend ein Referat von Hamilcar Alivisatos und ein anderes von Chrysostomos Constantinidis abgedruckt werden, gibt Le Guillou eine Charakteristik des derzeitigen Verständnisses von Einheit der Kirche in der Orthodoxie. Er vermerkt die Hemmungen, der charismatischen Einheit auch eine rechtliche Gestalt zu geben, und hofft, daß das kommende Konzil in seiner Manifestation der Gemeinschaft unter dem Primat die bestehenden Hemmungen auf orthodoxer Seite abbauen kann.

LESKOVEC, Paulus, SJ. *Il primato di Pietro nella Chiesa Ortodossa.* In: La Civiltà Cattolica Jhg. 112 Nr. 2675 (2. Dezember 1961) S. 503—512.

Es handelt sich um eine ausführliche Besprechung des 1960 bei Delachaux et Niestlé (Neuchâtel) erschienenen gleichnamigen Werkes (La primauté de Pierre dans l'Église orthodoxe) der vier orthodoxen Theologen N. Afanassieff, N. Koulomzine, J. Meyendorff, A. Schmemmann. Leskovec hebt die Bedeutung dieses Werkes für die orthodoxe Theologie und für die Ökumene hervor, bestreitet aber, daß es sich dabei um die orthodoxe Auffassung zum Primat schlechthin handle. Die beachtenswerte Leistung der vier Theologen zeige, wie sehr diese Frage auch die Orthodoxen bewegt, jedoch auch, wie weit man noch von einer wirklichen Annäherung der theologischen Standpunkte entfernt sei. Der Grund dafür liegt im verschiedenen Verständnis der Kirche als sichtbare Einheit.

PIETZ, Reinhold. *Das neuzeitliche Sektenwesen in katholischer Sicht.* In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 12 Nr. 6 (November/Dezember 1961) S. 101—110.

Ein Bericht über die heutige katholische Literatur zum Sektenwesen, an dem beanstandet wird, daß die Sekten nur aus dem Protestantismus zu erklären und eine typisch protestantische Angelegenheit sind und daß sie als Übergangerscheinung eine Station auf dem Rückweg in die Mutterkirche darstellen. Es wird eine protestantische Begriffsbestimmung der Sekten gefordert.

POPAN, Flavius. *Die Organisation der Rumänischen Orthodoxen Kirche.* In: Ostkirchliche Studien Bd. 10 Heft 4 (Dezember 1961) S. 257—282.

Dieser ungewöhnlich inhaltsreiche Beitrag behandelt die institutionelle Verfaßtheit der Rumänischen Orthodoxen Kirche nach der „Kirchlichen Gesetzgebung des Patriarchen Justinian“ von 1953 auf allen Ebenen: der Gesamtkirche, der Metropolen, Diözesen, Protopopiaten, Pfarreien, Klöster, der Gerichtsorgane und der Vermögensverwaltung. Danach ist die orthodoxe Kirche in Rumänien straff organisiert nach dem Vorbild des volksdemokratischen Staates, die Stellung des Patriarchen dem entsprechend, verglichen mit früher, wesentlich verstärkt. Die Abhängigkeit vom kommunistischen Regime besteht nicht nur darin, daß alle Änderungen des Kirchlichen Statuts durch die Kirche von seiten des Staates gutgeheißen werden müssen, sondern daß dieser die kirchliche Verfassung weitgehend auch in der Praxis auslegt. Dennoch weisen diese bedeutende Vorzüge auf. Die Kirche ist einheitlich organisiert, es herrscht strengere Disziplin und bessere Ordnung. Der Verfasser spricht von einer „objektiven strukturellen Annäherung“ zwischen der Orthodoxen und der katholischen Kirche in Rumänien dank diesem Gesetze.